

SWR2 Wissen

Bedrohte Orang-Utans

Warum Auswildern so schwierig ist

Von Peter Jaeggi

Sendung: Montag, 23. September 2019, 8.30 Uhr

Redaktion: Gábor Páal

Regie: Peter Jaeggi

Produktion: SWR 2019

Wie lassen sich die Orang-Utans vor dem Aussterben retten? In Indonesien wächst zunehmend die Erkenntnis: Es braucht neue Konzepte. Mensch und Affe müssen miteinander leben lernen.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo:

Flöte aus Nordsumatra

Atmo Nachrichtensprecher:

Zwischen 1999 und 2015 sind schätzungsweise mehr als hunderttausend Borneo-Orang-Utans verschwunden.

O-Ton Zulbaidah, darüber Übersetzung:

Bis zum Jahr 2016 identifizierten wir 839 Palmölfirmen, die illegal in Torf-Sumpfwäldern operierten, und sie tun es noch immer.

O-Ton Marc Ancrenaz, darüber Übersetzung:

Wir müssen unsere Sicht auf die Natur, die Sicht auf Wildtiere komplett ändern. Wir müssen lernen, unsere gemeinsame Umwelt miteinander zu teilen.

O-Ton Stephanie Spehar, darüber Übersetzung:

Für gefangenen Menschenaffen Wälder zu finden, ist schwierig, denn solche Orte sind selten geworden.

Ansage:

Bedrohte Orang-Utans – Warum Auswildern so schwierig ist. Von Peter Jaeggi.

Erzähler:

Unterwegs zum Dorf Kabanjahe, unweit des Vulkans Sinabung in Nordsumatra. In den letzten Jahren erschreckt er die Leute hier immer wieder mit Ausbrüchen. Die Landschaft ist mit einer dünnen Ascheschicht bedeckt. Mit dem Finger kann man auf die Motorhauben der parkenden Autos schreiben. Hier lebt die Witwe Zulbaidah. Bei ihr und ihrer Familie, wohnte einst auch Chrismon, ein männlicher Orang-Utan.

O-Ton Zulbaidah (indonesisch), darüber Übersetzung:

Chrismon war ein, zwei Monate alt, als wir ihn bekamen; er hatte noch nicht mal Zähne. Nachts schlief er oft bei uns im Bett.

Erzähler:

Zulbaidah wünschte sich schon lange ein Orang-Utan-Baby. Ihr Mann, ein Armee-Offizier, beschaffte es dann illegal. So wie Zulbaidah die Geschichte schildert, wurde die Orang-Mutter vermutlich während der Waldrodungen erschossen, um an ihr Kind heranzukommen.

O-Ton Zulbaidah (indonesisch), darüber Übersetzung:

Meine schönsten Erinnerungen an Chrismon? – Das gemeinsame Fernsehen. Wir lagen jeweils zusammen auf dem Fußboden vor dem TV. Zwischendurch ging Chrismon zum Kühlschrank und holte sich eine Frucht. Was er nicht mochte, waren Kriegsfilme. Er zeigte Angstreaktionen, wenn geschossen wurde.

Mein Sohn Fikri ist zusammen mit ihm aufgewachsen. Bei unseren Ausflügen saßen beide auf dem Rücksitz unseres Cabriolets. Als Fikri später auswanderte, bekam er schreckliche Sehnsucht nach ihm. Es gab regelmäßig Skype-Videogespräche, bei

dem sich Fikri und sein geliebter Orang-Utan sehen konnten.

Erzähler

Zwanzig lange Jahre hielt die Familie den Orang-Utan verbotenerweise als Haustier. Bis er groß und kräftig war und es gefährlich wurde. Zulbaidah machte eine Selbstanzeige und entkam so einer Strafe. Wegen der anhaltenden Waldzerstörung floriert der illegale Handel mit den Menschenaffen-Babys noch heute. Die Forstpolizei konfiszierte Zulbaidahs Orang-Utan. Seitdem lebt er weit weg, in einem Käfig der Orang-Utan-Quarantäne- und Rehabilitations-Station in Sibolangit, zusammen mit sechzig Artgenossen.

Atmo:

Orang-Utan-Operation, Kontrollmonitor

Erzähler

Zurück in den Wald kann Chrismon nicht mehr. Zu sehr ist er an Menschen gewohnt. Wie man im Wald überlebt, lernt er in seinem Alter nicht mehr. Die Tiere hier sind zwischen drei Monate und etwa 23 Jahre alt. Sibolangit ist die erste Station auf dem langen Weg zurück in die Freiheit.

Atmo:

Orang-Utan-Operation, Stimmen, Piepsen der Ueberwachungsgeräte

Erzähler

Auf dem Operationstisch unter einem grünen Tuch liegt die etwa sechs Jahre alte Pertiwi im Tiefschlaf, aber mit offenen Augen. „Pertiwi“ bedeutet auf Indonesisch „Mutter Erde“. Der Schweizer Arzt Andreas Messikommer, Spezialist für orthopädische Chirurgie und Traumatologie, rettet hier mit seinen Eingriffen regelmäßig Orang-Utans, ehrenamtlich. Normalerweise operiert er Menschen. Pertiwi wurde schwer verletzt in einer Palmölplantage gefunden, ihr rechter Oberarmknochen ist vollständig durchtrennt. Vermutlich wurde sie geschlagen.

Der Chirurg bringt die beiden Knochenteile wieder zusammen, fixiert sie mit Titanplättchen und verschraubt sie. Zeitweise klingt es wie in einer Schreiner-Werkstatt. Schon kurz nach dem Aufwachen wird Pertiwi wieder klettern können. Mit seiner Arbeit will Andreas Messikommer zur Arterhaltung beitragen.

O-Ton Andreas Messikommer:

Wenn wir diese fantastischen Tiere in der Wildbahn noch antreffen wollen, die vor dem Menschen da waren, müssen wir alles daransetzen, d.h. der Regenwald muss unbedingt geschützt werden und natürlich auch die Tiere. Dass vor allem Orang-Utan-Frauen erhalten werden, dass sie noch zur Reproduktion fähig sind, das ist für mich unabdingbar mit dieser Grundhaltung, dass diese Rasse einfach erhalten werden muss.

Erzähler:

Eines Tages soll auch Pertiwi zurück in den Regenwald. Möglich ist das nicht immer. Die Orang-Utan-Frau „Hope“ und der Orang-Utan-Mann „Leuser“, die hier in Quarantäne leben, können nicht mehr in die Freiheit. Auf beide ist in Palmölplantagen geschossen worden. Beide verloren dabei ihr Augenlicht, in beiden stecken Dutzende von kleinen Bleikugeln, die sich nicht mehr entfernen lassen. Aber:

Die Tiere können sich noch immer fortpflanzen und zur Arterhaltung beitragen. Der Orang-Utan-Mann Leuser etwa zeugte sogar Zwillinge, die heute im Regenwald leben. Deshalb sind solche OPs ein Beitrag zur Arterhaltung.

Atmo:

Regenwald und Long Call

Erzähler:

Regenwaldstimmung auf Sumatra. Zikaden und die Rufe eines Orang-Utan-Mannes, sogenannte Long Calls, prägen die Klanglandschaft. Solche Naturorchester werden seltener. Zu diesem Ergebnis kam eine Studie, die 2018 im Fachmagazin „Current Biology“ publiziert wurde:

Nachrichtenstimme:

Zwischen 1999 und 2015 sind schätzungsweise mehr als hunderttausend Borneo-Orang-Utans verschwunden. Das ist vermutlich etwa die Hälfte aller Tiere. Hauptursachen sind der Lebensraumverlust, vor allem durch Palmöl-Plantagen, und die Abholzung zur Papiergewinnung sowie Jagd und Illegaler Handel.

Atmo:

Betäubung eines Orang-Utans

Erzähler:

Dramatische Rettungsaktion in einem Restwald in einer Palmöl-Plantage in Aceh in Nordsumatra.

Auf einem der wenigen übriggebliebenen Bäumen sitzt ein Orang-Utan-Weibchen, das hier keine Chance mehr hat, zu überleben. Die Palmöl-Produktion hat seinen Wald vernichtet. Unter dem Baum haben Helfer ein Netz aufgespannt. Jetzt versuchen sie, das scheue, verängstigte Tier im Baum möglichst weit nach unten zu locken, damit es nachher, getroffen vom Betäubungspfeil, nicht tief fällt.

Die Ölpalme, die hier in riesigen monotonen Plantagen angebaut wird, stammt ursprünglich aus den westafrikanischen Regenwäldern. Heute ist Palmöl einer der umstrittensten Rohstoffe. Ein paar Fakten:

Nachrichtenstimme:

Palmöl ist der Hauptgrund für die Entwaldung in Indonesien. Auf Borneo, der großen Nachbarinsel von Sumatra, gingen zwischen 2005 und 2015 die Hälfte aller Entwaldungen auf die Schaffung von Ölantagen zurück.

Indonesien ist mit jährlich etwa 23 Millionen Tonnen der größte Palmölexporteur. Es ist das mit Abstand wichtigste Exportprodukt. Das Land verkauft jährlich Palmöl im Wert von rund 20 Milliarden Euro.

82 Prozent der weltweiten Erlöse aus Palmöl gehen auf Plantagen in Indonesien und seinem Nachbarn Malaysia zurück. In Indonesien hängt der Lebensunterhalt von schätzungsweise sechs Millionen Menschen vom Palmöl ab. In Malaysia dürften es rund zwei Millionen sein.

Nachrichtenstimme:

Die EU-Länder importieren im Jahr mehr als sechs Millionen Tonnen Palmöl. Deutschland mehr als eine Million. Die Zahlen stammen vom Verein „Rettet den Regenwald“. Es steckt in vielen Lebensmitteln, Reinigungs- und Kosmetikprodukten sowie in Biosprit im Dieselmotorkraftstoff.

Atmo:

Gesang über zerstörten Regenwald

Erzähler:

Der 12-jährige indonesische Grundschüler Benedictus singt ein Lied über die Schönheit der Regenwälder in seiner Heimat. Wie skrupellos und kriminell manche Palmölunternehmen vorgehen, davon berichtet Zenzi Suhadi. Er leitet die Rechtsabteilung von WALHI, der ältesten und größten Umwelt-Organisation Indonesiens.

O-Ton Zenzi Suhadi, darüber Übersetzung:

Bis zum Jahr 2016 identifizierten wir 839 Palmölfirmen, die illegal in den Torfmoor-Regenwäldern operierten. Einem bevorzugten Habitat der Orang-Utans. Und sie tun es noch immer. Sie roden den Wald und pflanzen Ölpalmen an. Diese sumpfigen Tiefland-Wälder sind die bevorzugten Lebensräume von Orang-Utans. Ein großes Problem in Indonesien ist, dass Gesetze sehr schleppend umgesetzt werden und dass es zwischen großen Palmöl-Tycoons und der Politik korrupte Verbindungen gibt.

Atmo:

Regenwaldatmo mit Gibbonrufen

Erzähler:

Regenwald-Konzert in der Morgendämmerung bei der Orang-Utan-Station am Rand der Bukit Tigapuluh-Nationalparkes.

Dominiert wird das Waldorchester hier von den Rufen einer Gibbon-Familie. Die kleinen Menschenaffen turnen auf den obersten Etagen des Regenwaldes. In den höchsten Baumkronen fliegen sie regelrecht mit weit ausgebreiteten Armen durch die Luft. Von Ast zu Ast, von Baum zu Baum.

Hier in Zentralsumatra, am Rande des Bukit Tigapuluh-Nationalparkes, liegt eine der beiden Auswilderungs-Stationen des Orang-Utan Schutzprogramms SOCP. Hier endet die meist lange, leidvolle Reise von Menschenaffen, denen der Mensch die Lebensgrundlage raubte. Hier ist das Tor zum neuen Leben in Freiheit.

Im Auftrag des Staates werden hier Orang-Utans angesiedelt, die aus zerstörten Biotopen gerettet oder aus dem illegalen Haustier-Dasein befreit worden sind. Finanziert und betrieben wird die Station von der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft.

Manche dieser großen Primaten haben zuvor Jahre in Nordsumatra verbracht, in der Quarantäne- und Rehabilitationsstation von Sibolangit. So lange, bis klar war, dass sie gesund sind und keine Krankheiten in die bereits ausgewilderte Population tragen und bis sie alt genug waren, um im Wald zu überleben. Das ist frühestens ab etwa dem fünften Altersjahr der Fall. Alles in allem ein langer, teurer Prozess. Vom

Moment der Konfiszierung bis zum Tag der Auswilderung müssen rund 16.000 Dollar pro Menschenaffe investiert werden. Nicht mit gerechnet ist die dazu nötige Infrastruktur wie die Klinik.

Atmo:

Putzen unter Käfig

Erzähler:

Der Tag beginnt mit dem Reinigen der Käfige. Von hier aus tragen Mitarbeiter die Auswilderungskandidaten jeden Morgen um Sechs auf dem Rücken über den Fluss in den Wald, in die sogenannte Waldschule. Hier werden sie auf die Bäume geschickt.

Atmo-O-Ton

Mitarbeiter protokolliert

Erzähler:

Was frisst er? Wie lange? Wie hoch klettert er? Ein Mitarbeiter protokolliert jede einzelne Minute, was oben im Baum passiert. Daten, die nach und nach ein Bild ergeben darüber, ob und wie gut die Affen in der Freiheit überleben können. Der deutsche Wildbiologe Peter Pratje hat die Station aufgebaut und leitet das Auswilderungsprogramm. Mehr als 170 Orang-Utans sind hier bis heute ausgewildert worden. Pratje erklärt die wichtigsten Voraussetzungen, um ein Tier in die freie Wildbahn zu entlassen:

O-Ton Peter Pratje:

Insgesamt sollte mindestens ein Drittel der Zeit aktive Nahrungssuche sein. Normalerweise zwischen sechs Uhr morgens und sechs Uhr abends, 12 Stunden oder etwas mehr. Die Nahrung sollte zum großen Teil aus Früchten bestehen, das kann zur Fruchtzeit 70, 80, 90 Prozent sein oder sie lernen das Aufbrechen von Termitennestern um an Eier, an Larven heran zu kommen, als Proteinquelle. Was uns immer beruhigt: wenn die Tiere sozial sind, anderen schon erfahrenen Orang-Utans hinterher hangeln und sich dann von denen abgucken, welche Nahrungsquelle die finden, wie die die Nahrungsquelle nutzen. Die sind natürlich ein tausendmal besserer Lehrer als wir.

Erzähler:

Was ein Orang-Utan, der im Wald überleben will, auch lernen muss, ist der Nestbau. Meist werden dabei dünne Äste nach innen gebogen und ineinander verflochten.

O-Ton Peter Pratje:

Orang-Utans schlafen in Nestern. Während des Tages machen sich Orang-Utans so Rastnester, in denen sie sich zwischenzeitlich ausruhen. Bei den wilden Tieren hat man vielleicht drei Nester pro Tag, hier hatten wir unter anderem einen Spezialisten, der hat sich bis zu fünfzehn Nester pro Tag gebaut.

Atmo:

Auswilderungsstation

Erzähler:

Das Sumatra-Orang-Utan Schutzprogramm SOCP baut zwei völlig neue, genetisch

tragfähige und sich selbst erhaltende Wildpopulationen von Menschenaffen auf. Die eine dieser neuen Sumatra-Orang-Utan-Populationen wird hier in Zentralsumatra aufgebaut, die andere in Jantho in Nordsumatra. Und zwar in Wäldern, in denen historisch Orang-Utans lebten, die jedoch vor langer Zeit verschwanden. Der Primaten-Forscher Ian Singleton ist Direktor des Programms.

O-Ton Ian Singleton, darüber Übersetzung:

Ziel ist es, in den beiden Schutzgebieten in Zentral- und Nordsumatra eine Population, einen Bestand von dreihundert bis fünfhundert oder gar mehr Tieren wiederanzusiedeln. Sie sollen auch eine Art Sicherheitsnetz sein. Sollte im herkömmlichen Verbreitungsgebiet des Sumatra-Orang-Utans irgendein Unglück geschehen, das zur Ausrottung führt, könnten diese neuen Menschenaffen-Völker vielleicht das Überleben der Art sichern.

Atmo:

Schreien von Orang-Utan-Babys

Erzähler:

Stimmen von Orang-Utan-Babys. So einfach, wie die Auswilderung dieser Menschenaffen von außen vielleicht aussieht, so schwierig ist sie in Wirklichkeit. Vor allem auf Borneo warten in Reha-Zentren viel zu viele Tiere in Käfigen auf die Freilassung, meint die amerikanische Primatologin und Anthropologin Stephanie Spehar.

O-Ton Stephanie Spehar, darüber Übersetzung:

Das ist ein riesiges Problem. Wieviele Orang-Utans in diesen Zentren warten, weiß niemand genau. Eine aktuelle Schätzung geht von etwa 1500 Tieren aus. Doch es sind wohl mehr. Für diese gefangenen Menschenaffen Wälder zu finden, ist schwierig, denn solche Orte sind selten geworden.

Erzähler

Zahlreiche Nicht-Regierungsorganisationen sammeln Spendengelder für Orang-Utan-Auswilderungen. Was viele jedoch verschweigen: Niemand weiß, wie erfolgreich diese Ansiedlungen sind – wieviele der rehabilitierten Menschenaffen langfristig überleben. Denn es gibt bis heute kein technisches Überwachungssystem, das über viele Jahre funktioniert. So schätzt SOCP-Direktor, dass nur etwa die Hälfte der ausgewilderten Tiere langfristig überleben.

Atmo:

Krokodilsuche, Boot, "Yesterday only there ..."

Übersetzung:

Gestern wurde hier ein Fischer von einem Krokodil gefressen. Das Krokodil schnellte ins Boot und packte ihn.

Erzähler:

Wir sind auf Borneo, auf dem Kinabatangan-Fluss in Sabah. Die Wissenschaftlerin Elisa Panjan versucht, eines der Krokodile anzupeilen, die sie mit einem Sender ausgerüstet hat. Denn auch Krokodile sind bedroht. Auch hier geht es um die Zerstörung von Lebensraum und darum, wie Mensch und Tier in zunehmend degradierten Landschaften zusammenleben und wie Konflikte gemanagt werden

können.

O-Ton Elisa Panjan, darüber Übersetzung:

Wir ermitteln das Bewegungsmuster der Krokodile. Das ist wichtig, um zu verstehen, weshalb es hier so viele Unfälle mit diesen Tieren gibt.

Erzähler:

Fährt man mit einem Boot auf dem Kinabatangan, glaubt man, der Fluss fließe durch einen ausgedehnten Regenwald. Doch das täuscht. Die Ufer werden lediglich von einem schmalen Waldstreifen gesäumt. Nicht mal hundert Meter vom Ufer entfernt liegen Palmöl-Plantagen, soweit das Auge reicht. Doch die schmalen Uferwälder sind wichtig, denn sie verbinden zwei große Regenwaldgebiete. Orang-Utans, Borneo-Elefanten, Tiger und viele weitere Arten können so von einem zum anderen Wald gelangen.

Nicht weit von der Forschungsstation entfernt treffen wir Herman Pala in seinem sehr einfach Bambus- und Palmlätterhäuschen. Er züchtet Hühner, aber vor allem ist er hier auf der dreitausend Hektar großen Palmölplantage als Elefantenwächter angestellt.

O-Ton Herman Pala (indonesisch), darüber Übersetzung:

Vergangenen Dezember trampelte eine Herde von etwa achtzig Elefanten durch die Plantage. Sie zerstörten mehrere Dutzend junge Palmen. Immer, wenn sie kommen, versuchen wir, sie mit Lärm und Geschrei zu vertreiben.

Erzähler:

Diese Landschaft hier, umzingelt von Ölplantagen, ist ein idealer Ort, um der Frage nachzugehen: Wie können Wildtiere in einer zunehmend degradierten Natur in Ko-Existenz mit Menschen überleben? Die Wissenschaftler hier sind überzeugt: Dazu sind neue Schutzkonzepte nötig. Daran arbeitet das Forschungszentrum Danau Girang, das hier am Ufer des Flusses Kinabatangan liegt. Unter der Federführung der englischen Universität Cardiff versucht ein internationales Forscherteam, Antworten zu finden. Dazu gehört auch der Primatologe und Veterinär Marc Ancrenaz. Er studiert, wie sich die Zerstörung des Lebensraumes auf Orang-Utans auswirkt.

O-Ton Marc Ancrenaz, darüber Übersetzung:

Orang-Utans suchen aus zwei Gründen Plantagen auf. Einmal, weil diese auf dem Durchgang zu einem anderen Waldstück liegen, und zweitens, weil es dort Nahrung im Überfluss hat. So fressen sie zum Beispiel junge Triebe, und sie bauen auch ihr Nest dort. Plantagen haben das Verhalten vieler Orang-Utans verändert. Die normalerweise tagaktiven Menschenaffen werden nachtaktiv. Denn tagsüber arbeiten Menschen in den Plantagen, denen sie aus dem Weg gehen. Nachts herrscht Ruhe – darauf haben sich die Orang-Utans eingestellt.

Erzähler:

Aufgebaut hat die Feldforschung hier am Kinabatangan-Fluss der Wissenschaftler Benoît Goossens, der das Camp auch leitet.

O-Ton Benoît Goossens, darüber Übersetzung:

Wir haben das Verhalten vieler Arten studiert und beobachten stets ein ähnliches

Muster. Viele Tierarten brauchen die Palmölplantagen als Fast Food-Restaurant und zwar nachts, wenn keine Menschen mehr dort arbeiten. Neben Orang-Utans sind da Leoparden, Elefanten, Wildschweine, der Malaienbär und so weiter. Tagsüber sind sie in angrenzenden Wäldern und ruhen.

Das ist natürlich kein Plädoyer für Palmöl-Plantagen. Aber sie sind nun einmal da und sie sind eine wichtige Ressource fürs Land. Wir müssen jedoch in Zusammenarbeit mit der Palmölindustrie herausfinden, wie Tierarten in zerstückelten Landschaften aus Plantagen und Waldresten überleben können.

Erzähler:

Ein Modell für eine solche Zusammenarbeit gibt es bereits in Form des Zertifizierungslabels RSPO – auch hier sitzen Naturschützer und Vertreter der Palmöl-Industrie an einem runden Tisch, um Standards für nachhaltig produziertes Palmöl zu vereinbaren.

O-Ton Marc Ancrenaz, darüber Übersetzung:

Das Label ist alles andere als perfekt. Es muss verfeinert werden. Aber es macht Druck auf die Palmöl-Industrie, ihre Praktiken zu verbessern. Wir lancieren zum Beispiel Wiederaufforstungen entlang von Flüssen und in und um Plantagen, um Korridore für die Tiere zu schaffen. Zudem bilden wir Wächter aus, die diese Korridore kontrollieren, denn die sind beliebte Tatorte für Wilderer.

Atmo:

Regenwald

Erzähler:

Richard Burger erforscht hier im Feldforschungszentrum die größte Schlange der Welt: die Netz-Python. Er geht der Frage nach: Wie können Pythons in zerstückelten und weitgehend zerstörten Wäldern überleben? Dass die Öffentlichkeit beim Schutz der Regenwälder in der Regel kaum an Schlangen denkt, sondern eher an Menschenaffen, ist Richard Burger bewusst.

O-Ton Richard Burger, darüber Übersetzung:

Orang-Utans sind ein klassisches Beispiel dafür, und sie sind ja unglaublich wichtig. Doch wir müssen auch verstehen lernen, was mit den vielen anderen Arten vor sich geht. Denn alles ist mit allem verbunden. Nehmen Sie die Pythons, die wegen des Lebensraumverlustes immer häufiger auf Plantagen ausweichen. Dort vermehren sie sich stark wegen des reichhaltigen Nahrungsangebotes. Sie fressen dort viele kleine Säugetiere, die helfen, Baumsamen in angrenzende Wälder zu verbreiten. Wenn sie von den Pythons gefressen werden, könnte das zum Verlust von Baumarten führen. Dies wiederum könnte langfristig auch dem Orang-Utan schaden. Es ist wichtig, sich ein Bild davon zu machen, wie solche Dinge funktionieren in diesem großen System, wo alles miteinander verbunden ist.

Erzähler:

Orang-Utans lebten einst in ganz Südostasien und waren bis China verbreitet. Vor etwa 20.000 Jahren begann ihr Lebensraum zu schrumpfen. Heute sieht man die rostrothaarigen Menschenaffen nur noch auf einigen Flecken Borneos und Sumatras. Da sich im Laufe der Jahrtausende das Klima mehrmals änderte und Fossilien belegen, dass der Orang-Utan sie alle überstand, musste etwas anderes die

Menschenaffen dezimiert haben. Ein Forscherteam rund um die US-amerikanische Primatenforscherin und Anthropologin Stephanie Spehar ging den Gründen nach.

O-Ton Stephanie Spehar, darüber Übersetzung:

Wir fanden Beweise dafür, dass Orang-Utans sehr schnell verschwinden, wenn Menschen in ihrem Lebensräumen auftauchen. Wir haben zuverlässige Beweise dafür gefunden, dass Menschen sie jagten und dass dies wahrscheinlich eine wichtige Rolle für das Verschwinden dieser großen Affen spielte. Vor 15- bis 20.000 Jahren verschwanden auch bestimmte andere Tierarten, sobald der Mensch auftauchte und zu jagen begann.

Erzähler:

Die Tatsache, dass der Orang-Utan mehrere Klimaveränderungen überstand, ist für die Wissenschaftlerin ein Indiz dafür, dass dieser Primat äußerst flexibel ist.

O-Ton Stephanie Spehar, darüber Übersetzung:

Aber wenn man sie jagt, sie tötet, dann überleben die Populationen nicht. Das ist eine der Lektionen, die uns die Vergangenheit über das Verhältnis Orang-Utan und Mensch lehrt.

Erzähler:

Marc Ancrenaz weist auf weitere globale Zusammenhänge im Verhältnis Mensch-Natur hin.

O-Ton Marc Ancrenaz, darüber Übersetzung:

Es leben immer mehr Menschen auf diesem Planeten. In den vergangenen fünfzig Jahren haben sie die Hälfte aller Tierarten ausgerottet. Die Hälfte! Das ist verdammt viel! Das hat auch damit zu tun, dass Naturschutz und wirtschaftliche Entwicklung ständig gegeneinander ausgespielt werden. Ein großer Fehler! Seien es Landbesitzer, Politiker, Industrielle oder wer auch immer: Wenn wir wilde Tiere oder einen Wald schützen wollen, heißt es stets: Das zerstört unsere sozio-ökonomische Entwicklung. Es ist höchste Zeit, umzudenken. Denn wenn der Wald einmal weg ist, steigen die Kosten ins Uferlose. Bezüglich Klima, Gesundheit, Überschwemmungen. Naturschutz bedeutet, langfristig zu denken.

Atmo:

Orang-Utan Operation

Erzähler:

Zurück in die Orang-Utan-Klinik auf Sumatra .Nicht immer gelingt es, dass sich ein schwer verletzter Menschenaffe einst wieder im Universum des Regenwaldes frei von Baum zu Baum hangeln kann. So wie der Orang-Utan-Mann „Leuser“ und die Orang-Utan-Frau „Hope“. Menschen haben auf Plantagen auf sie geschossen und dabei auch die Augen getroffen. „Hope“ und „Leuser“ sind blind. Keine Chance, in Freiheit zu überleben.

O-Ton Ian Singleton, darüber Übersetzung:

Orang-Utans können fünfzig Jahre und älter werden. Tiere, die nicht mehr ausgewildert werden können, haben nur eine einzige Option: jahrzehntelang bis zum Tod in einem Metallkäfig eingesperrt zu sein. Das will ich nicht.

Erzähler:

Sagt der Primatenforscher Ian Singleton, Direktor der Sumatra-Orang-Utan-Schutzprogrammes:

O-Ton Ian Singleton, darüber Übersetzung:

Ich arbeitete vor Jahrzehnten im Zoo von Jersey auf der gleichnamigen britischen Kanalinsel. Dort bauten wir für Sumatra-Orang-Utans ein großes Außengehege mit Inseln und Kletterstrukturen. So konnten wir die Lebensqualität der Tiere massiv steigern.

Erzähler:

Das in Jersey realisierte Konzept, das jetzt auch hier in der Nähe von Nordsumatras Hauptstadt Medan umgesetzt wird, nennt sich „Orang Utan Haven“. Ein Zufluchtsort für behinderte Menschenaffen. Herzstück sind mehrere kleine Inseln, die in einem Fluss angelegt wurden. Suherry Aprianto leitet den Bau.

O-Ton Suherry Aprianto, darüber Übersetzung:

Wir stehen hier auf einer der insgesamt neun Inseln. Wo wir jetzt stehen, wird einmal der blinde Orang-Utan-Mann „Leuser“ leben. Jede Insel ist durch eine Bambusbrücke mit einem kleinen Häuschen verbunden, wo sich das Tier zurückziehen und wo es medizinisch versorgt werden kann. Auf der Insel sehen Sie auch große Kletterkonstruktionen aus Holz.

Erzähler:

Fünzig Hektar groß ist dieses Behindertenheim für Orang-Utans. Ein Refugium für unsere nahen Verwandten, die mit einem Handicap leben müssen.

Der Orang-Utan-Haven, der mit Hilfe der Schweizer Umweltstiftung PanEco entsteht, will vor allem auch ein Ort der Aufklärung sein. Mit einem Regenwald-Bildungszentrum für die lokale Bevölkerung. Denn es ist Fünf vor Zwölf. Wenn es nicht gelingt, die Rest-Regenwälder zu erhalten, werden auch die Orang-Utans von diesem Planeten verschwinden

Atmo:

Regenwald

O-Ton Marc Anrcrenaz, darüber Übersetzung:

Manchmal bin ich ziemlich pessimistisch.

Erzähler:

Sagt der Orang-Utan-Forscher Marc Anrcrenaz.

O-Ton Marc Anrcrenaz, darüber Übersetzung:

Etwa dann, wenn ich sehe, dass europäische Länder es nicht mal schaffen, ein paar Dutzend Wölfe oder Bären zu schützen, um mit ihnen zusammenzuleben. Gleichzeitig wird von tropischen und nicht so reichen Ländern erwartet, dass sie mit gefährlichen Tieren wie Elefanten und Tigern zusammenleben. Am Ende des Tages ist es ein globales Problem: Wir müssen unsere Sicht auf die Natur, die Sicht auf Wildtiere komplett ändern. Wir müssen lernen, unsere gemeinsame Umwelt miteinander zu teilen. Es gibt keinen anderen Weg. Wenn wir das nicht schaffen, werden wir auch die meisten heute noch lebenden Arten verlieren

Atmo:
Regenwald mit Gibbons
